

KUB Basement

Marcel Bascouard

20 | 02 - 05 | 04 | 2021

Marcel Bascouard

1913-1978

Ein Mann steht in einer Nische, gerahmt von Blätterwerk. Der schmale Pfad, der zu ihm hinführt, ist ausgetreten. Gräser zu beiden Seiten deuten eine Lichtung an. Seine Haare sind fast schulterlang, er trägt ein Kleid mit großem eckigen Ausschnitt und eine lange Perlenkette um den Hals. Der Stoff des Kleides ist mit einem Muster aus Ranken und Blättern bedruckt. Das Stück Stoff oder Papier, das er in seiner rechten Hand hält, zeigt dasselbe Muster. Ist es ein Abdruck oder ein Stoffmuster des Kleides? Seine linke Hand hält er ungenlenk vor dem Körper als wolle er die Mitte verbergen. Der Kopf ist geneigt, die Lippen sind geschlossen, sein Blick fixiert die Linse und berührt unser Mitgefühl.

Marcel Bascouard, geboren 1913, ist Autodidakt. Schon als Kind beginnt er zu zeichnen. Er fertigt Ansichten seiner Heimatstadt Bourges und der sie umgebenden Landschaft an. Die Stadtansichten zeigen mittelalterliche Fassaden naturgetreu wiedergegeben, Zunftzeichen sind zu sehen, niedliche Gässchen und Winkel. In die nostalgischen Veduten eingefügt finden sich Kennzeichen der Gegenwart: Bahnanlagen, Strommasten, Kioske, Garagen. Sie entführen aus einer vorgeblich unschuldigen Historie in die nüchterne Zweckmäßigkeit des 20. Jahrhunderts. Die Panoramen sind ähnlich ambivalent. Auf ersten Blick halten sie die Wiesen und Weiden der Umgebung emotionslos fest. Doch entlaubte Bäume und Hütten in ebenen Landstrichen deuten auf Vereinsamung und Kargheit. Stets belastet von einer leblosen Stille. Auf der hier abgebildeten Zeichnung führt ein schmaler Kanal in der Mitte den Blick hin zur Kathedrale, die isoliert steht, als sei sie verlassen. Auffallend ist, dass sich diese düsteren Bilder nicht an der akademischen Perspektive orientieren, sondern einem fotografischen Blick folgen. Dies gilt vor allem für jene Gruppe an Zeichnungen, die näher an ihre Motive heranrückt. Bascouard zoomt sich an das Strebewerk der Kathedrale, zeichnet die Lanzettfenster, Skulpturen, Fialen und Portale. Minutiös nimmt er jedes historische Detail auf. Mächtigkeit, Erzählfreude und Erhabenheit mögen um Vielfaches beeindruckender für jemanden sein, der im Schatten eines derart majestätischen Gebäudes lebt und sich in seinen Selbstdarstellungen merkwürdig klein macht. Daneben entstehen Kartografien, auf denen Gebirgszüge wie Gewandfalten eingetragen sind. Sie alle sind sorgsam mit Kreide oder Tinte angefertigt, nur selten koloriert, niemals durch Figuren oder Geschehen verlebendigt.





Die ersten fotografischen Selbstporträts fertigt Bascoulard in den Kriegsjahren ab 1942 an. Es entsteht eine Serie, die einem lebenslangen Rollenspiel gleicht – eine beklemmende Trauerarbeit durch selbstdarstellende Bilder. Bascoulard beginnt, sich in Frauenkleidern zu porträtieren, häufig hat er diese selbst genäht oder im Tausch für seine Zeichnungen erworben. Manche Kleider zeigen einfache, hausgemachte Schnitte wie auf diesem Bild, andere sind aus Satin, manche sogar aus Leder, tailliert, gestärkt und mit bizarren Krägen oder Ärmeln versehen. Bascoulard wechselt die Rollen: Hausfrau, Küchenmagd, Lehrerin, weiblicher Samurai, Grande Dame und Femme fatale. Sein Gesichtsausdruck bleibt ebenso wie die geduckte Haltung unverändert. Selbst sein Alter ist in diesen schlichten Aufnahmen kaum zu identifizieren. Bilder aus den 1950er Jahren ähneln späten aus den 1970ern. Alle zeigen Verletzlichkeit und Isolation, häufig ein Accessoire der Gewalt. In den Fotografien hält Bascoulard stereotyp, wie auch hier, einen Gegenstand in der Rechten: einen Zeichenblock, ein Papier, eine Scherbe, einen Spiegel. Alle sind rautenförmig und in den Bildern kantig wie ein Beil oder Messer. Als 19-Jähriger erlebt Bascoulard, wie seine Mutter den Vater tötet. Er verlässt das Elternhaus, kehrt aber bald nach Bourges zurück. Dort führt er ein Leben wie Diogenes, am Rande, aber geduldet. Von den Surrealist*innen, die seit den 1920er Jahren Geschlechterrollen, Psychosen und Ängste bearbeiten, scheint er nichts zu ahnen. Auch der zeitgenössische Film, in dem, wie bei Hitchcock, bizarre Mordszenarios durchgearbeitet werden, findet sich hier nicht gespiegelt. Wahrscheinlich nicht nur aufgrund seines Lebens außerhalb gebilligter Konventionen, sondern auch, weil dies Kunstformen sind und Bascoulard weder Erfindung, Verstellung noch Drama beabsichtigt. Vielmehr sind seine Bilder von einer chronischen Wiederholung überschattet, von einer stagnierenden Schwere. Bekannte helfen ihm, die Fotografien anzufertigen, ein kleines Fotostudio in der Stadt arbeitet die Bilder aus. Ausgestellt werden die Selbstporträts zu seinen Lebzeiten nie. Zum Clochard heruntergekommen haust er während der letzten Lebensjahre auf einem Schrottplatz. Am Ende wird er selbst Opfer einer Bluttat. Das einzige Buch, das über ihn bislang erschien, trägt den Titel: *Dessinateur virtuose, clochard magnifique, femme inventé*. (Virtuoser Zeichner, großartiger Obdachloser, erfundene Frau)¹

¹ Marcel Bascoulard. *Dessinateur virtuose, clochard magnifique, femme inventé*. Texte von Patrick Martinat, Paris: Les Cahiers Dessinés 2014.

An der Westfassade der Kathedrale von Bourges findet sich eine Darstellung von Adam und Eva. Sie ist in einen Zwickel eingemeißelt. Über den beiden Figuren winden sich Ranken, rechts ist der Baum der Erkenntnis zu sehen. Das Relief zeigt den Moment, in dem sich Adam und Eva ihrer Nacktheit bewusst werden, auch ihres Vergehens. Die Erbschuld wird von Søren Kierkegaard in seinem Buch *Der Begriff der Angst* (1844) zum Thema erhoben.² Kierkegaard, der seinen Text unter einem Pseudonym veröffentlicht, will es als psychologisches Werk verstanden wissen. Dennoch gilt es als Gründungstext des philosophischen Existentialismus. Wie kann es sein, dass ausgerechnet im Paradies die Sünde in die Welt tritt? Der erste Mensch, Adam, lebt in Unschuld. Wie kann er schuldig werden, wenn es die Schuld nicht gibt? Adam lebt wie ein Träumer. Erst, als er aus dem Traum herausgerissen wird, wird ihm bewusst, dass er von Nichts umgeben ist. Dieses Nichts ist die Angst. In der Darstellung der Gotik wird dieser Moment verbildlicht. Adam und Eva drängen sich aneinander. Sie entdecken die Nacktheit, mit ihr das Ausgesetztsein und das Nichts.

Die Halbreiefs werfen plastische Schatten. Der mittelalterliche Bildhauer verbildlicht das Schlaglicht der Angst. Die Handhaltung in Bascoulards Selbstbildnissen erinnert an den verzweiferten Adam. Bei Bascoulard ist die Gewalt der Erkenntnis jedoch nicht momenthafter Schock, sondern in dauerhaftem Dasein gespeichert. Das Nichts ist nicht anders als zu erdulden. Bascoulard zeigt sich niemals nackt, auch nicht in den Fotografien, in denen er als junger Mann zu sehen ist und mit der Pose des Körpers und einem verlockenden Blick spielt. Seine Verkleidung ist keine humoreske Maskerade, sein Gesicht niemals geschminkt. Er ist bescheiden und verharret in stummem Ertragen. Dennoch wirft er dennoch den Blick zurück. Ist er der Adam, der die Schuld erleben und fortan ertragen muss, und zeigt er den Mitleidlosen, dass sie wie Träumer sind, die das Leid nicht kennen?

Thomas D. Trummer

Mehr Informationen unter www.kunsthhaus-bregenz.at

Abbildungen

Marcel Bascoulard

Ohne Titel, 1971

SW-Fotografie

Sammlung Jelitzka, Wien

Marcel Bascoulard

La cathédrale vue des Marais, 1955

Tinte, 31 x 48 cm

Kathedrale von Bourges

Adam und Eva

Skulpturenschmuck, Westfassade, Zwickel, 13. Jahrhundert

² Søren Kierkegaard: *Der Begriff Angst*, aus dem Dänischen übersetzt von Gisela Perlet, mit einem Nachwort hrsg. von Uta Eichler, Stuttgart: Reclam 1992, § 4.